



Der Li-Fluss bei Guilin zählte zu den Höhepunkten der Standpunkte-Leserreise nach China

FOTO: ARCHIV

Fu oder Hao Yun Qi? Auf der Suche nach dem Glück in China von Susanne Englerth



Kontraste: der futuristische Fernsehturm in Schanghai und die Jahrtausende alte Große Mauer

Susanne Englerth begleitete im Mai unsere Standpunkte-Reisegruppe durch das Reich der Mitte. Im Folgenden schildert sie einige ganz persönliche Eindrücke. Die Reise führte von Peking zur Großen Mauer und den Ming-Gräbern, nach Schanghai und Guilin, auf den Jangtse und zur Terrakotta-Armee nach Xian. Es gab interessante Begegnungen wie mit chinesischen Christen in Nanjing und Studenten in Peking.

Es wird geklopft gehämmert und gepinselt. Durch und durch geht der Geruch frischer Farbe. Sicherlich keine Acrylfarbe, sondern irgendein sehr spezielles Gemisch, das zur Restaurierung verwendet wird. Der Kaiserpalast in Peking, der sich in Teilen eingerüstet in einem Kleid aus Metall und Bambus präsentiert, putzt sich flott heraus für die Olympiade 2008.

Nebenan auf dem Platz des himmlischen Friedens rast der elektronisch gesteuerte Countdown, der die Stunden und Minuten bis zur Eröffnung der Olympischen Spiele zählt. Vor dem Kaiserpalast, der Verbottenen Stadt, hält ein Polizist achtsam Wache vor dem Bildnis Ma-

Auf wenigen Quadratkilometern im Herzen Pekings verdichten sich Geschichte, Gegenwart und Zukunft

os, der nicht weit entfernt in seinem Sarkophag im Mausoleum ruht. Dazwischen tummeln sich Dutzende aufgeregter Verkäufer, die den Touristen eine Uhr verkaufen wollen, auf deren Zifferblatt Mao im Sekundentakt winkt. Die Chinesen nennen Uhren liebevoll „Lollex“, die chinesische Variante der Rolex. Das Copyright interessiert in China kaum jemanden.

Auf wenigen Quadratkilometern mitten im Herzen Pekings verdichten sich Geschichte, Gegenwart, Handel und Zukunft. Das Herz der Stadt schlägt nicht, es hämmert in einem sich selbst übereilenden Rhythmus, einem Beat. Die Melodie bleibt ungeahnt und unfühlbar. Diese Mischung erscheint unerträglich schnell, ein Mix aus Moderne, Mao und dem Zeugnis vergangener Tage, als sich der Kaiser in har-

monischem Prunk und im Amüsement mit seinen 5000 Konkubinen in der Verbotenen Stadt vergnügte und verschanzte. Zu Zeiten, als das Land noch den Bauern gehörte.

Fu – das ist ein chinesischer Begriff für „Glück“. Während wir Deutschen die Philosophie zu Rate ziehen, um das Wort „Glück“ oder das dahinter verborgene Gefühl zu definieren, zeichnet die chinesische Sprache ein sehr klares Bild vom Glück.

Fu – in seinen Einzelzeichen bedeutet „Beten“ und „ein Stück Ackerland“. „Für den Erhalt eines Stücks Ackerlands beten“, wäre die gelungenste Übersetzung für das zusammengesetzte Zeichen.

„Fu“ war eine sehr wichtige Form von Glück für die chinesischen Bauern während der Kaiserzeit, als sie das Stückchen Land noch besaßen, das sie bewirtschafteten. Dennoch brachte der verschwenderische Lebenswandel der Kaiserdynastien ihnen Unglück und Elend, da sie viele Früchte ihres Glücks wieder an den Staat abgeben mussten.

Doch was geschah mit Fu – dem Glück, das doch so sehr an den Besitz eines Stücks Ackerlands gebunden war, als Maos Bodenreform in den 50er Jahren zu greifen begann? Das Glück passte sich langsam an die Verhältnisse an.

Seit drei Jahrzehnten dürfen die Bauern ihre Früchte wieder auf dem Markt verkaufen – frei, ganz ohne staatliche Regulierung. Deshalb ist die Bezeichnung „Freimarkt“ in China noch heute üblich.

Fu ist ein Glück, das mit der Ernte des Bodens zu tun hat. Doch das Ackerland gehört den Bauern nicht mehr, sondern einer anonymen Staatsmacht oder den 1,3 Milliarden Menschen, die den Staat bilden und repräsentieren.

Nicht mehr der Boden, sondern die Ernte lässt sich greifen, riechen und fühlen, beispielsweise auf dem Markt in Chongqing, dem 30 Millionen Menschen zählenden „Big Apple“ Asiens.

Gerüche von Gewürzen durchziehen die Luft, Gemüse aller Art werden wohlsortiert dargeboten, Soja liegt akkurat geschnitten auf den Tischen, Fische und Aale befinden sich in Bassins, Gläsern und Kisten, Hühner und Enten nebst deren Füßen hängen gerupft an Haken und werden ebenso wie Schweinshaxen feilgeboten.

Ein ganz anderes, vielleicht moderneres Bild vom Glück malte der evangelische Pfarrer in seiner Pfingstpredigt, die wir bei unserer Standpunkte-Leserreise auf Miniaturstühlen sitzend in einer völlig überfüllten Kirche in Schanghai hörten. Liebevoll sprach er davon, dass Gott

FOTOS: SUSANNE ENGLERTH

CHINA ERLEBEN

Exklusiv-Reise mit

Standpunkte

in Zusammenarbeit mit

KL GmbH Service

für Gruppenreisen,

Liederbach

begleitet von Standpunkte-

Redakteur Thomas Brenner

vom 26.5. bis 9.6. 2007

Schanghai, traditionell die internationalste Stadt Chinas — Guilin mit der bizarren Berglandschaft am Li-Fluss — Flussfahrt auf dem Yangtse mit zahlreichen Ausflügen — Xian, alte Kaiserstadt und Fundort der Terrakotta-Armee — Yungang-Grotten in Datong — ²Hingende Tempel in den Bergen von Hengshan — Peking mit der Verbottenen Stadt und einem Besuch der Großen Mauer und der Ming-Grobben

ab 1950 EUR pro Person

Unterkunft in 4-Sterne-Hotels, Übernachtung, HP, Besuche, Besichtigungen, deutschsprachige Reiseleitung, Transporte und Transfers im Land

Alles Weitere erfahren Sie bei:

Redaktion Standpunkte

Karlstraße 46, 76133 Karlsruhe

Tel. (07 21) 9 32 75 61

Fax (07 21) 9 32 75 60

thomas.brenner@pv-medien.de
www.standpunkte.de

**CHINA-REISE MIT
NEUEM PROGRAMM**



FOTO: SUSANNE ENGLERTH

Drachenfest im Jade-Buddha-Tempel in Schanghai

uns Menschen mit verschiedenen Sprachen erschuf, doch dass er uns zugleich eine Sprache gab, die uns alle eint und fest verbindet: die Sprache des Herzens.

Glück ist ein Stück Land oder Gutes, das durch die Luft transportiert wird

Das kommt dem heute eher geläufigen Begriff von „Glück“ etwas näher: Hao Yun Qi, was so viel bedeutet wie „Gutes durch die Luft transportieren“.

Hao Yun Qi: Mitten in den tiefen Häuserschluchten der 15-Millionen-Metropole Schanghai. Beim Drachenfest im Jade-Buddha-Tempel singen ein paar buddhistische Pilgerinnen das Hertzutra. Fast ergriffen lausche ich den Gesängen der Frauen, bis sie mich aufnehmen in ihrer Mitte. Sie beginnen mit den Ringen an meiner Hand zu spielen und über meine lange Nase zu lachen. Europäer heißen hier in China „Langnasen“. Dann schenken sie mir – von Buddha geweihte – Früchte und Nüsse. Ich bedanke mich auf buddhistische Weise, doch sie bedeuten mir lachend, dass mein Dank Buddha gelten soll. Buddha sei Dank für so viel Gutes durch die Luft transportiertes. Sie erreichen mein Herz.

Hao Yun Qi – Glück, das haben wir auch mit unserem chinesischen Reiseleiter Yang Xiaojun. Er vermittelt uns mit seinem Humor, seinem Charme und seinem

lebendigen, klugen und freundlichen Wesen einen wesentlichen Teil Chinas. Wir erleben die Harmonie der chinesischen Gärten: die Elemente Boden und Luft. Al-

tes Glück und Glück in Zeiten der Globalisierung.



Teeanbau bei Guilin

Vielleicht ist es zu persönlich, von meinem eigenen „Hao Yun Chi“ zu erzählen. Aber irgendwie kann ich es mir doch nicht ganz verkneifen. Als ich während der vielen wundervollen Gespräche mit Xiaojun in seine Augen blickte, da entdeckte ich neben der Sprache des Herzens noch eine weitere Sprache: die Sprache der Natur, der Mikroevolution, die seine Augen ohne Lidfalte zurückließ. Uprötzlich sah ich, welches Wunder die Natur vor fast 100.000 Jahren vollbrachte, als sie die Asiaten mit „Schlitzaugen“ ausstattete, um sie vor den damaligen Schneestürmen zu schützen, und wie gut ihnen heute diese Augenform tut, um sie vor dem in die Augen dringenden Sand bei Stürmen zu bewahren. Glück ist doch noch viel mehr als ein Stück Ackerland, Gutes durch die Luft zu transportieren und die Sprache des Herzens zu sprechen.

Im September fahre ich mit meiner Gruppe von *Standpunkte* nach Südafrika. Ich bin sehr gespannt, welches Glück uns dort erwartet.

**Susanne Englert
Autorin und
Fernsehjournalistin**

